

Ein Herbarium für die Museumsnacht

Vier Menschen mit geistiger Behinderung haben für die Nacht der Museen in Lausanne und Pully im September ein eigenes Herbarium erstellt, das sie dort auch präsentieren werden. Diese Aktion will einerseits behinderten Menschen eine Öffentlichkeit geben und andererseits die Kulturvermittlung für Menschen mit geistiger Behinderung fördern.

Text und Fotos: France Santi



Auf der Zielgeraden: Im Büro der Gärtner sorgt das Team für den letzten Schliff.

Im kleinen Büro der Gärtner neben dem Eingang des kantonalen Museums des botanischen Gartens in Lausanne legen Christine Monnin, Raphaël Friede, Basile Rumpf und Patrick Maurel letzte Hand an ihre Herbarien. Auf dem grossen Tisch liegen Kartons, Löschpapier, Bleistifte und Leim. Sorgfältig befestigen sie die getrockneten Pflanzen auf den Tafeln. Für jede Tafel schreiben sie auf eine Etikette den Namen der Pflanzenart, ihren eigenen Namen und Zeit und Ort des Funds. Bei dieser Arbeit werden sie von einem professionellen Team des Museums betreut.

Die Stimmung ist hektisch, denn die Herbarien müssen heute noch fertiggestellt werden, damit sie bereit sind für die Museumsnacht in Lausanne und Pully, die Ende September stattfindet. Die Gruppe trifft sich heute zum dritten Mal, erklärt Myriam Valet, die als Kulturvermittlerin am Projekt beteiligt ist: «Beim ersten Mal hatten sie Gelegenheit, den botanischen Garten kennenzulernen, beim

zweiten Mal, ihre Pflanzen zu pflücken. Heute geht es darum, die Herbarien anzufertigen. Kurz vor der Ausstellung treffen sie sich ein letztes Mal, um die besten Tafeln auszuwählen und sich darauf vorzubereiten, vor dem Publikum darüber zu sprechen.»

Ein integratives Projekt

Myriam Valet leitet das Projekt «Herbarium: Kunst und Wissen» im Auftrag des Amtes für Kultur des Kantons Waadt und in Zusammenarbeit mit Fachleuten des Museums des botanischen Gartens und des Kommunikationsdienstes von Accès-Cible. Für die Museumsnacht organisiert Accès-Cible jedes Jahr Veranstaltungen, die für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen zugänglich sind (siehe Kasten).

Das Herbarium-Projekt richtet sich an Personen mit kognitiver Beeinträchtigung. Dabei geht es nicht nur darum, dass die vier Teil-

nehmenden ihre Arbeiten präsentieren können, sondern auch darum, ihnen die Chance zu geben, ihre Erkenntnisse aus dieser Arbeit weiterzugeben: An der Museumsnacht werden sie den Besuchern dabei helfen, selbst ein riesiges Herbarium zu machen. Sie werden die einzelnen Schritte beim Herstellen eines Herbariums erklären und dem Publikum dabei helfen, die Blumen zu bestimmen. «Ich erhoffe mir eine Interaktion zwischen den Projektteilnehmenden und dem Publikum», sagt Myriam Valet.

Eine Beziehung herstellen

Es ist nicht das erste Mal, dass dieses Museum im Rahmen der Museumsnacht in Lausanne ein Projekt für Menschen mit Behinderung anbietet. Letztes Jahr standen Menschen mit Sehbehinderung im Zentrum, im Jahr davor bereits einmal Menschen mit geistiger Behinderung.

Für Christophe Randin, neuer Konservator für Herbarien am Museum des botanischen Gartens, ist dieses Projekt allerdings eine Premiere. Ihm kommt dabei die Rolle des Wissenschaftlers zu. Er erklärt den Teilnehmenden die Pflanzen und die Funktion des Herbariums. Eine interessante Erfahrung, wie er sagt: «Es ist unsere Aufgabe, anderen unser Wissen zugänglich zu machen. Aber es ist nicht einfach. Durch dieses Projekt bin ich direkt in Kontakt gekommen mit einem Publikum, das bezüglich der Verständlichkeit besondere Herausforderungen stellt. Ich habe viel gelernt.»

Myriam Valet hilft dem Konservator als Kulturvermittlerin: «Meine Aufgabe ist es, den Teilnehmenden einen Lernprozess zu ermöglichen. Ich bilde das Bindeglied zwischen dem Fachmann und dem Publikum, also zwischen Christophe Randin und den Teilnehmenden mit Behinderung.» Sie hat die Treffen mit dem Konservator geplant und ihn darauf vorbereitet, seine Aussagen zu vereinfachen. Bei den Treffen mit den Teilnehmenden hat sie ihm auch Fragen gestellt, um ihnen die Hemmungen zu nehmen und den Austausch zu erleichtern.

Kompetenzen und Behinderung

Myriam Valet macht zum ersten Mal beim Projekt von Accès-Cible an der Museumsnacht mit. Was allerdings die Kulturvermittlung für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung angeht, hat sie schon einige Erfahrung. So organisiert sie unter anderem seit zwei Jahren Museumsführungen im Rahmen des Bildungszentrums für behinderte Erwachsene bei der Organisation Solidarité-Handicap mental. Myriam Valet glaubt nicht, dass man eine Expertin für geistige Behinderung sein muss, um Kulturvermittlung für Menschen mit Behinderung zu betreiben: «Für die Arbeit mit diesem Publikum braucht man vor allem menschliche Fähigkeiten: Empathie, Offenheit und Anpassungsfähigkeit.» Die wissenschaftlichen Kenntnisse dürfen zwar nicht vernachlässigt werden, aber sie spielen eher eine untergeordnete Rolle. Für die Führungen bereitet sie sich gründlich

vor. Sie informiert sich, verfolgt andere Führungen, wählt die Werke aus und findet einen Erzählfaden.

Tatsächlich muss man für dieses Publikum besonders stark auf Verständlichkeit achten, also aussergewöhnlich klar sein und die Informationsmenge reduzieren. «Man kann sich dafür entscheiden, die Informationen in einem Atelier zu vermitteln und so den Austausch und die Diskussion zu begünstigen, wie wir das für die Herbarien gemacht haben, aber das ist kein Muss. Auch eine Führung kann ihren Zweck erfüllen.»

Keine besondere Ausbildung

Wie die Kulturvermittler ihre Informationen für Menschen mit geistiger Behinderung aufbereiten, müssen sie selbst herausfinden. In der Ausbildung für das Zertifikat in Kulturvermittlung, die Myriam Valet absolviert, gibt es weder ein Modul für die Arbeit mit Menschen mit Behinderung, noch für Alte, Kinder oder Migranten. Auch bei anderen Weiterbildungen fehlen entsprechende Initiativen weitgehend. Dies ist bedauerlich. Allerdings sind Mediatoren in Museen vor allem Generalisten, die auf unterschiedlichste Arten von Fragen Antworten finden müssen. Und sie haben nicht genügend Ressourcen, um auf alle Bedürfnisse gesondert einzugehen: «Diese Fachleute können sich nicht auf ein Spezialpublikum einstellen.»

Allerdings würde sie es begrüßen, wenn die Kulturvermittler sich spezialisieren dürften und sich spezifische Kompetenzen und praktische Hilfsmittel für spezifische Zielgruppen aneignen würden. Umso mehr als diese Menschen in ihren Augen ein grosses Potenzial darstellen. «Oft spricht man vom benachteiligten Publikum als einem Problem. Ich sehe darin eher eine Chance für die Kulturstätten. Es gibt Menschen, denen man einen erleichterten Zugang zur Kultur anbieten kann.» ●

Information

Das Projekt Accès-Cible wurde 2006 auf Initiative des Lausanner Kommunikationsbüros Plates-Bandes ins Leben gerufen mit dem Ziel, Kultur für ein spezifisches Publikum zugänglich zu machen. Als erstes Zielpublikum wurden ausländische Minderheiten ins Visier genommen, 2007 Lehrlinge und seit 2008 auch Menschen mit Behinderungen.

www.facilit.ch

Die Nacht der Museen in Lausanne findet am 27. September 2014 statt. Die Veranstaltung «herbier: art et savoir» läuft im Musée et Jardins botaniques von 15 bis 17 Uhr.

www.lanuitdesmusees.ch